

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 20 (1978)
Heft: 6: Rehabilitation

Artikel: Als ehemalige Spitalveteranin von Affoltern (1964-70) möchte ich zum Aspekt Rehabilitation einige Gedanken auf Papier bringen
Autor: Personeni, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Praxis

Betroffene äussern sich

Als ehemalige spitalveteranin von Affoltern (1964 – 70) möchte ich zum aspekt rehabilitation einige gedanken auf papier bringen

Ich selber gehe davon aus (resultat nach vielen ce be ef & impuls-gesprächen), dass der begriff "behinderung" im wesentlichen von der gesellschaft her definiert wird; d.h. die gesellschaftlichen seins-vorstellungen sind es, die unser bewusstsein in eine bestimmte richtung kanalisieren. Hier, in unserem system, werden merkmale und fähigkeiten eines menschen in bezug gesetzt zu gesellschaftlichen minimal (habe manchmal eher das gefühl maximal) vorstellungen von körperlichen und sozialen fähigkeiten.

Kann ein mensch diesen minimalvorstellungen nicht mehr entsprechen, wird er zum sozialen "fall", der ein bestimmtes soziales, fast an stereotypie grenzendes verhalten der umwelt hervorruft.

Meine eigene rehabilitation ist getreu diesem bild verlaufen. Meine anfangs geringe funktionelle beeinträchtigung brachte mit sich, dass der gut konditionierte schulbetrieb mich nicht mehr verdauen konnte, schon das damalige schulsystem verkräftete keine aussenseiter – heute sollen diese un-menschlichkeiten noch verfeinerter kultivierter werden. (Siehe diverse unmutsäusserungen in presse und anderen massenmedien, dazu die persönlichen erfahrungen von gegenwärtigen lehrern). Meine körperliche beeinträchtigung passte nicht ins bild.

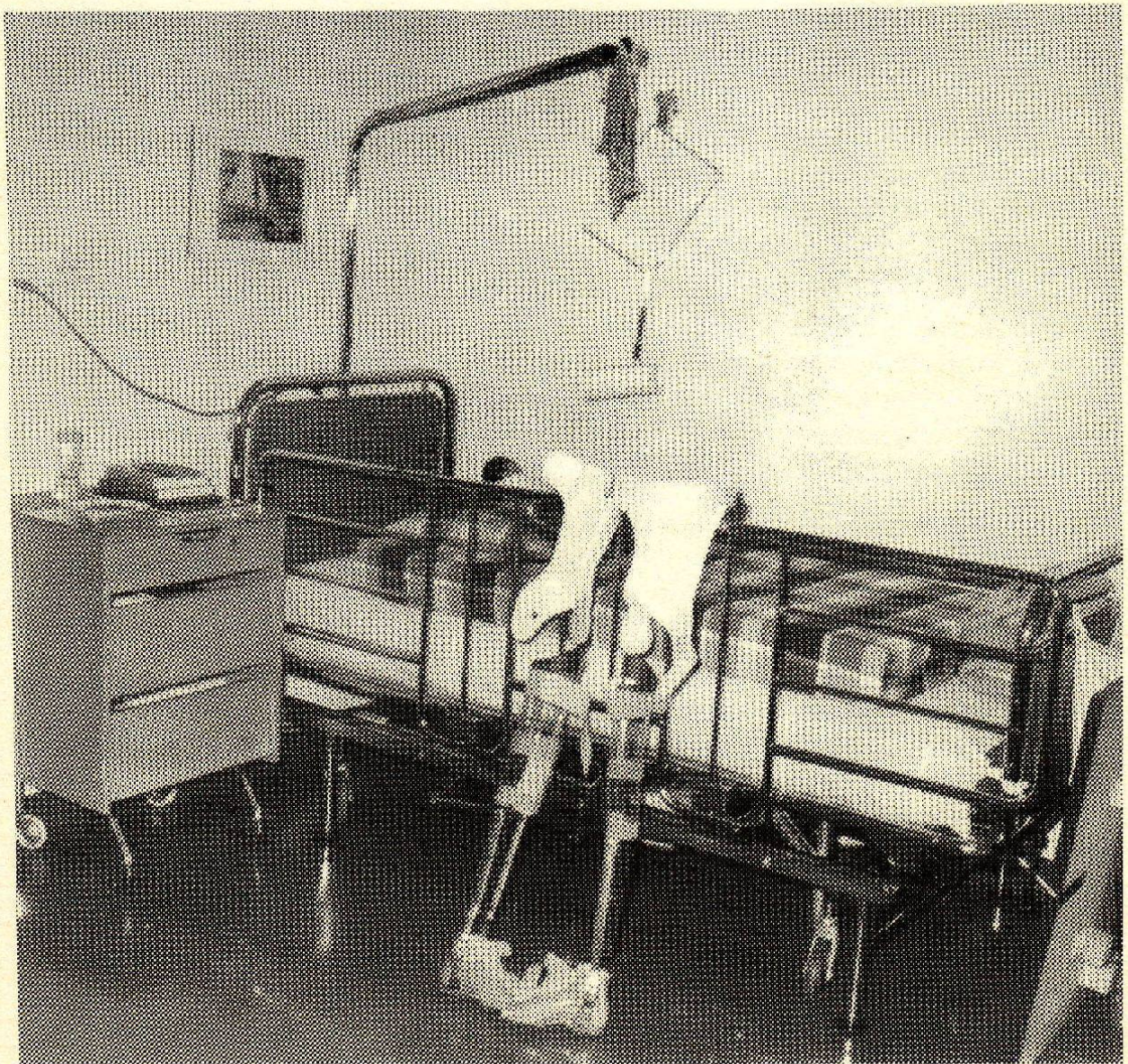
In einem leistungsdenkenden system wie dem unseren, erfüllen die "lückenbüsser" (heime/spitäler/sonderschulen/alterheime) ihre funktion bestens. Später werden dann dieselben einrichtungen von der gesellschaft verantwortlich gemacht für begangene fehler, statt "lückenbüsser", werden sie jetzt zu "sündenböcken" gestempelt.

Das heim (oder jede andere von der gesellschaft losgelöste soziale einrichtung) händigt sozusagen mit der aufnahme des behinderten der gesellschaft nonverbal den garantieschein aus, dass dieser seinen fähigkeiten entsprechend optimal gefördert wird (die aussicht auf eine möglichst vollumfängliche rehabilitation wird somit gewährleistet). Wird der behinderte aus der einrichtung entlassen, muss er möglichst normal wirken (selbst die neurosen muss er dieselben mit sich herumtragen, wie seine "gesunde" umwelt, sonst wird er ja nicht verstanden). Dass eine solche anpassung ausserhalb des gesellschaftlichen rahmens nicht stattfinden kann,

Mittels ausgeklügelter werbung und subtiler betonung der guten eigenschaften, muss die institution nun versuchen, ihren rehabilitierten behinderten auf den markt zu bringen. Je grösser der körperliche defekt, umso grösser der zwang,

charakterliche cliché-vorzüge ins feld zu führen. Bei mir hiess es damals: regina, 17-jährig, ein fröhliches mädchen, umgänglich, interessiert. Selbstverständlich habe ich mich damals selber bemüht, diesem bild zu entsprechen, meine unsicherheiten vertuscht und bin schliesslich, mit meinem eintritt ins "normale" leben in eine schwere identitätskrise geraten.

Regina Personeni



Zimmer in rehabilitations-klinik (im vordergrund hilfsmittel)